DEN UMFANG DER ARMEE REDUZIEREN UND IHRE KAMPFFÄHIGKEIT ERHÖHEN*

(12. März 1980)

Die Probleme der Armee, die ich kürzlich mit einigen Genossen diskutierte, umschließen folgende vier Hauptpunkte: Erstens, Abbau der „Schwerfälligkeit"; zweitens, Reform der Struktur; drittens, Ausbildung; und viertens, Stärkung der politischen und ideologischen Arbeit.

Als erstes diskutiere ich die Frage eines Abbaus der „Schwerfälligkeit".

Diese alte Frage ist Hauptthema der heutigen Tagung. Kann unsere Armee kämpfen? Kann sie sich eines Überraschungsschlags erwehren? Ich meine damit nicht Ereignisse wie unseren selbstverteidigenden Gegenschlag gegen Vietnam.[60] Mit dieser Art Zwischenfall wird sie leicht fertig. Ich meine vielmehr: Angenommen, wir würden mit einem mächtigeren Gegner als Vietnam konfrontiert — wie weit könnten wir uns dann auf unsere Kampffähigkeit verlassen? Natürlich gibt es für uns immer noch zahlreiche ungünstige Faktoren. Vielen unserer Kader mangelt es beispielsweise an Erfahrung bei der Durchführung von Operationen, da sie niemals gekämpft haben, unsere Ausrüstung ist relativ rückständig, usw. Die Gefechte gegen Vietnam zeigten immerhin, daß unsere Truppen tapfer kämpfen können. Das ist lobenswert. In einem Krieg erleiden wir am Anfang vielleicht Rückschläge. Nach einiger Zeit wird sich die Situation jedoch ändern, da unsere Leute, tapfer wie sie sind, Kampfgeschick gewinnen werden. Hierin sind wir zuversichtlich. Dennoch müssen wir uns im klaren sein, daß das Hauptproblem, mit dem wir uns heute zu beschäftigen haben, in der personellen Überbesetzung der Armee

---

* Rede auf einer erweiterten Tagung des Ständigen Ausschusses der Militärkommission des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas.

liegt. Sollte wirklich ein Krieg ausbrechen, so wird uns schon die Truppenstreuung Schwierigkeiten bereiten, von direkten Operationen ganz zu schweigen. Der gegenwärtige Vorschlag, diese „Schwerfälligkeit" zu beseitigen, zielt vor allem darauf ab, Probleme zu lösen wie organisatorische Überschneidungen und Überbesetzungen und das dadurch entstandene schwache Kommando der verschiedenen Ebenen. 1975 haben wir diese Vorschläge zum ersten Mal eingebracht, und es wurde einiges getan, mit offensichtlichem Erfolg. Doch später stießen die entsprechenden Maßnahmen auf Komplikationen und wurden eingestellt. In den vergangenen Jahren wurden dann die Armeeorgane der verschiedenen Ebenen erneut erweitert, was zur Wiederbelebung des Bürokratismus führte. Heute ist es äußerst schwierig, die daraus erwachsenen Probleme zu lösen, und viele blieben seit langer Zeit ungelöst. Ehe wir daher das Problem der Überbesetzung gelöst haben, werden wir die Kampffähigkeit und Arbeitseffizienz der Armee nicht steigern können. Hinzu kommt, daß unsere Militärausgaben heute relativ hoch sind, und zwar zum Nachteil des Wirtschaftsaufbaus des Staates. Die Tatsache, daß die Streitkräfte an Personalüberschuß kranken, macht es zudem schwieriger, ihre Ausrüstung zu modernisieren. Wir verfolgen daher die Politik, den Personalbestand zu reduzieren und das so eingesparte Geld für eine Erneuerung der Ausrüstung zu verwenden. Wenn einige der Ersparnisse in den Wirtschaftsaufbau fließen könnten, wäre das umso besser. Nach einer nüchternen Einschätzung der internationalen Lage kamen wir zu dem Schluß, daß man heute möglicherweise eine längere kriegsfreie Zeitspanne gewinnt als wir früher dachten. Während dieser Zeit sollten wir nach Möglichkeit die Militärausgaben kürzen, um so den Aufbau des Staates zu stärken. Kurz, es ist notwendig, die „Schwerfälligkeit" zu beseitigen, wenn wir die vier Modernisierungen durchführen oder den Umfang der Armee reduzieren und ihre Kampffähigkeit erhöhen wollen.

Der Hauptzweck unserer gegenwärtigen Kürzungsmaßnahmen besteht darin, das überflüssige nichtkämpfende Personal sowie überzählige Kräfte in Führungs- und Kommandoorganen zu reduzieren — das heißt vor allem Kader. Die heutigen Maßnahmen gehen einen Schritt weiter als diejenigen des Jahres 1975. So wird zum Beispiel die Zahl der auf den verschiedenen Ebenen verbleibenden Befehlshaber geringer angesetzt als damals. Viele Genossen schlugen vor, daß für ein Regiment außer dem Befehlshaber und dem Politkommissar zwei Stellvertretende Befehlshaber und ein Stellvertre-

tender Politkommissar vollauf genügen. Das ist eine gute Idee. Sie sollte auch auf die Divisionen angewandt werden. Die gegenwärtigen Führungskörperschaften sind wirklich zu umfangreich. Wenn man das Problem nicht energisch angeht, weiß ich nicht, was in ein paar Jahren geschieht. Vergleichen wir einmal 1975 mit 1979. Bereits 1975 hatte die Armee für eine beträchtliche Zahl Kader zu sorgen. Heute, über vier Jahre später, sorgt sie für sehr viel mehr, einschließlich derjenigen, die in Ruhestand treten sollten. Wenn wir uns heute nicht entschließen, etwas dagegen zu unternehmen, werden in ein paar Jahren mehr, größere und schwerer zu lösende Probleme auftreten. Wir können es uns daher nicht leisten, untätig zu bleiben. Insbesondere haben wir auf das Lebensalter der Kader auf der Ebene der Militärregion, der Armee und der Division zu achten. Sie stehen alle etwa in demselben Alter — und das heißt, sie sind schon reichlich alt. In wenigen Jahren werden sie wirklich alte Leute sein. Dann werden sie nicht nur auf Armee- und Divisions-Ebene nicht mehr arbeiten können, sondern selbst bei der Arbeit in den Militärregionskommandos oder in den allgemeinen Hauptabteilungen ihre Schwierigkeiten haben. Hier geht es schließlich um ein Naturgesetz. Wie alt werdet ihr hier anwesenden Genossen in fünf Jahren sein? Ich fürchte, daß die meisten von euch, wenn auch nicht alle, dann kaum noch arbeiten können. In sieben oder acht Jahren werdet ihr über 70 sein. Wie könnt ihr euch da im Schlachtfeld noch behaupten? Sollte wirklich ein Krieg ausbrechen, könntet ihr dann noch drei Tage und Nächte ohne Schlaf durchkämpfen? Die gegenwärtigen Maßnahmen zum Abbau der Überbesetzung werden unter anderem auch zu einer Verjüngung in den Reihen unserer Kader beitragen. Der Grund, warum Kader der unteren Ebenen nicht befördert werden, ist, daß ihnen ältere Kader den Weg versperren. Das gleiche gilt für Zivileinheiten. Werden Schlüsselpositionen heute ausschließlich von alten Kadern eingenommen, so befinden wir uns in wenigen Jahren wirklich in der Zwickmühle! Daher sollen unsere gegenwärtigen Reduktionsmaßnahmen die oberen Ebenen zurechtstutzen, einschließlich der Regiments-, Bataillons- und Kompanieebene, um so die notwendigen Bedingungen für eine Beförderung jüngerer Kader zu schaffen.

Ich schlage vor, Ausbildungskurse verschiedener Art für solche Kader einzurichten, deren Posten gestrichen werden. Um welche Ausbildung geht es? Es gilt, sie auf die Berufe oder Gewerbe vorzubereiten, denen sie zugeteilt werden. Sollte es den örtlichen Stellen an Gebäuden für solchen Unterricht fehlen, so kann man Armeeka-

sernen verwenden, und die örtlichen Stellen können Lehrer zur Verfügung stellen. Die Armee kann sich mit den entsprechenden, dem Staatsrat unterstellten Ministerien darüber beraten, wohin derartige Kader nach der Ausbildung versetzt werden. Oder man stellt sie in zivilen Berufen der jeweiligen Gebiete ein. So werden beispielsweise von den Organen der öffentlichen Sicherheit und der Justiz zahlreiche Kader benötigt, und die dort geforderten Kenntnisse und Fähigkeiten entsprechen recht genau denen der Armeekader. Im gegenwärtigen Zeitpunkt fehlt es uns an Polizisten, besonders an Polizeioffizieren. Auch gibt es zu wenige Gerichtspräsidenten und Richter sowie zu wenige Rechts- und Staatsanwälte. Im großen und ganzen herrschen in kapitalistischen Ländern ziemlich strenge Anforderungen an Justiz- und Polizeipersonal. Wir sollten eigentlich noch strenger sein. Diese Leute müssen nicht nur über gründliche Kenntnisse der Gesetze, Richtlinien, Vorschriften, Prozeßverordnungen und Präzedenzfälle sowie diesbezügliche soziologische Kenntnisse verfügen, sondern es muß sich zugleich um selbstlose, ehrliche und aufrichtige Persönlichkeiten handeln. Wie wir alle wissen, dürften gerade Armeekader in dieser Hinsicht recht qualifiziert sein. Daher könnte die Armee für die Arbeit in den genannten Bereichen eine große Zahl Kader freistellen. Im übrigen herrscht bei uns Lehrermangel, und eine Reihe der demobilisierten Kader könnte im Unterricht eingesetzt werden. Freilich dürften nur wenige qualifiziert genug sein, um als Universitätsdozenten zu wirken, doch viele könnten an Mittel- und Grundschulen unterrichten. Wir sollten solche Genossen dazu überreden, Lehrer zu werden. Einige Genossen schlugen vor, Militärkader als Militärsport-Dozenten an Hochschulen und Universitäten zu beschäftigen, aber hier wird nur eine geringe Zahl benötigt. Es gibt in China nur ein paar hundert höhere Lehranstalten. Angenommen, jede würde zehn Personen anstellen; selbst dann könnten nur einige tausend — maximal zehntausend — einen derartigen Posten erhalten. Doch die Nachfrage nach Grund- und Mittelschullehrern ist wesentlich höher. Wenn wir qualifizierte Lehrer ausbilden würden, könnten diese regional eingesetzt werden. Weiterhin herrscht in vielen Bereichen Mangel an Verwaltungspersonal. Nach einer entsprechenden Ausbildung könnten Armeekader, die qualifiziert sind, auch auf diesem Gebiet arbeiten. Eine Truppe zu befehligen ist ja eine Art Verwaltungsarbeit, daher verstehen Armeekader etwas davon. Warum werden denn überall im Ausland ehemalige Offiziere gern in den verschiedensten Bereichen eingestellt? Weil sie neben relativ

fundierten wissenschaftlichen Kenntnissen und einem höheren Bildungsniveau über administrative Fähigkeiten verfügen. Zwar wissen nur wenige unserer aus der Armee ausscheidenden Kader, wie man einen Betrieb managt, aber alle haben sie Armee-Einheiten verwaltet. Sie brauchen weiter nichts als eine gewisse Ausbildung und Grundkenntnisse des Gewerbezweigs, in welchem sie arbeiten sollen. Die Ausbildungskurse könnten je nach Sachlage sechs, zwölf oder auch achtzehn Monate dauern. Danach müßte es für die örtlichen Stellen relativ leicht sein, Arbeitsplätze für sie zu finden. Früher war es meist so, daß ein Mann, den man aus einer Armee- in eine Zivileinheit versetzte, entweder Leiter einer politischen Abteilung wurde oder Routinearbeit zugewiesen bekam. Heute gibt es für derartige Posten schon zu viele Leute. Daher müssen wir die Kader in fachspezialisierten Kursen oder Intensivkursen ausbilden, um die Bedürfnisse des Zivilbereichs zu befriedigen. Dies gehört zu den Maßnahmen, die wir zu ergreifen haben, um sie im Zuge unserer Personalkürzungen auf ihr Ausscheiden aus der Armee vorzubereiten.

Zweitens, über die Strukturreform.

Strukturelle Reformen und die Beseitigung der „Schwerfälligkeit“ sind im Grunde zwei Aspekte derselben Problematik. Ohne erstere kann letztere nicht durchgeführt werden. Heute steckt unsere Armeestruktur voller Probleme. Warum, zum Beispiel, müssen die drei Hauptabteilungen — die Hauptabteilung des Generalstabs, die Politische und die Logistische Hauptabteilung — dermaßen umfangreich sein? Immer, wenn sich in der Vergangenheit neue Aufgaben stellten, wurde ein neues Büro eingerichtet und weiteres Personal eingestellt. Niemand sprach von Personalreduzierung. Genossen, ihr beklagt euch häufig über den endlosen Umlauf von Dokumenten und die lange Zeit bis zur Lösung eines Problems — all dies hängt ja mit der Verwaltungsstruktur zusammen.

Eine wichtige Frage im Zusammenhang mit Struktur und Systemen betrifft die Errichtung eines Systems des Militärdienstes und der Ruhestandsregelung für Offiziere. In den fünfziger Jahren wurden Bestimmungen für den Offiziersdienst ausgearbeitet, aber sie haben sich nicht durchgesetzt, und man ließ sie später wieder fallen. Eigentlich waren sie im großen und ganzen in Ordnung und gingen von korrekten Ansätzen aus. Hätte man sie angewandt, so stünden wir heute nicht vor derartigen Schwierigkeiten. Im Anschluß an diese Tagung sollten wir diese Frage näher untersuchen. Wir brauchen eine Ruhestandsregelung. Das gilt nicht nur für die Armee, sondern auch

für die Zivileinheiten. Auch der Staatsrat sollte sich damit befassen. Da eine Armee zu kämpfen hat, muß das Ruhestandsalter für Militärkader niedriger als das für Zivilisten liegen. Natürlich müssen Bestimmungen praktikabel sein. Die Vitalität des ganzen Staates wird beeinträchtigt, wenn er es versäumt, eine Ruhestandsregelung durchzusetzen. Das gilt für die Armee. Anhand einer solchen Regelung weiß jeder, wann er aus Altersgründen auszuscheiden hat, und die nötigen Vorbereitungen können rechtzeitig ohne weitere Schwierigkeiten getroffen werden. Andernfalls jedoch muß man diese Dinge Fall für Fall bearbeiten und stößt auf alle möglichen Komplikationen. Die Armee sollte die nötigen Wohnungen für die Unterbringung pensionierter Militärs bauen und sie anschließend an die Zivileinheiten übergeben. Wir haben heute keine andere Möglichkeit, denn die Zivileinheiten sind außerstande, unverzüglich alle ehemaligen Armeekader unterzubringen. Ein anderer Vorschlag wäre, das Personal in einigen Bereichen der Armee in nicht-militärische, nicht-uniformierte Angestellte umzustufen. Das gilt auch für eine große Zahl von Lehrern an Militärhochschulen und -schulen, die keineswegs alle der Armee anzugehören brauchen. Wieso muß jemand, der Mathematik, Physik oder Chemie unterrichtet, unbedingt Armeeangehöriger sein? Wenn sie Professoren oder Dozenten sind, laßt sie es auch sein. Ebenso können die Armeekrankenhäuser ziviles medizinisches Personal mit Berufstiteln einstellen. Und wozu dienen die vielen Verwaltungsposten? Alle entsprechenden Lösungen sollten institutionalisiert werden, was der personellen Überbesetzung der Armee ein Ende bereiten würde. Wo nur eine Kraft nötig ist, muß eben auch nur eine arbeiten. Wo man mehrere braucht, soll es genau die erforderliche Zahl geben. Kurz, wir müssen eine Reihe notwendiger Systeme einsetzen, und wir sollten einige Leute mit der Aufgabe betrauen, in diesem Zusammenhang eine spezielle Studie auszuarbeiten.

Für die derzeitige Reduzierung des Armeeumfangs haben wir einen Plan über den Umfang der Armee ausgearbeitet, aber sowohl Umfang als auch Struktur der Armee sind zunächst noch Gegenstand weiterer Untersuchungen. Manche Genossen brachten gute Vorschläge ein, die unsere Beachtung verdienen. Einer lautet dahingehend, daß man manche kombinierte Armeen und Divisionen in Übereinstimmung mit den Besonderheiten der verschiedenen Kriegszonen und der ständigen Verbesserung der Militärausrüstung organisieren sollte. Das würde die Ausbildung zu gemeinsamen Operationen erleichtern

und den Kommandierenden helfen, Spezialtruppen zu befehligen. Auf diese Weise würde die Ausbildung während der Friedenszeit den Erfordernissen eines Kriegsfalls gerecht, und man wäre im Ernstfall mit der Führung gemeinsamer Operationen bereits vertraut. Alle diese Fragen müssen im Zusammenhang mit Verwaltungs- und Struktursystemen gesehen und weiter untersucht werden. Im Lauf entsprechender Untersuchungen stoßen wir unter Umständen auf weitere organisatorische und strukturelle Probleme.

Drittens, über die Ausbildung.

1975 schlugen wir vor, der Ausbildung strategische Bedeutung beizumessen, da sie in kriegsfreien Zeiten das einzige Mittel zur qualitativen Verbesserung der Armee sei. Seitdem haben wir uns intensiv mit dieser Frage beschäftigt, sie jedoch bis heute nicht zufriedenstellend gelöst. Heute stelle ich sie erneut als Frage des Systems zur Diskussion, damit nunmehr Lösungen gefunden werden können.

Wenn wir heute an einem Krieg teilnehmen müßten, könnten wir uns keine Offiziere leisten, die von moderner Kriegführung nichts verstehen. Heute ein Kompanieführer zu sein ist anders als früher. Das gleiche gilt für einen Regimentskommandanten. Heute brauchen sie fundierte Kenntnisse — hinsichtlich der Kriegführung in der Luft, zu Lande, unter Land und See, einschließlich Kommunikation und Verbindungswesen. Was das System betrifft, so müssen wir daran denken, alle Offiziere vom Zugführer aufwärts in Offiziersschulen auszubilden. Für Zug- und Kompanieführer sollte eine abgeschlossene Ausbildung an einer Offiziersschule niedriger Stufe Voraussetzung sein. Leute mit ausgezeichnetem Abschluß können in die Kompanieführung übernommen werden, die übrigen in die Zugführung. Die Bataillons- und Regimentskader sollten mittlere Offiziersschulen absolviert haben. Hervorragende Zug- und Kompanieführer sollten an diese Schulen geschickt und erst nach einer bestimmten Studienzeit ins Bataillons- oder Regimentskommando übernommen werden. Ebenso sollten Führungskader auf Armee- oder Divisionsebene erst nach dem Besuch einer höheren Offiziersschule entsprechende Posten erhalten. Alle diese Dinge müssen festen Regelungen unterliegen. Die heutigen Bedingungen erlauben es uns, dafür zu sorgen. In der Vergangenheit führten wir Ausbildung und Studium unmittelbar während der Gefechte durch; das war die wirksamste Erziehung, die es gibt. Heute jedoch ist es unmöglich, selbst während eines Krieges ohne Schulbildung die nötige Kompetenz zu gewinnen,

da wir es mit einer anderen militärischen Ausrüstung zu tun haben. Zur Führung moderner Operationen ist vielfältiges Wissen erforderlich. Wenn jemand nicht einmal eine Landkarte lesen kann, was nützt er uns dann? Doch heute geht es um mehr als ums Kartenlesen, denn das läßt sich ja leicht lernen. Die moderne Kriegführung ist äußerst komplex, und selbst Kommunikation und Verbindungswesen sind alles andere als einfach. Wie führt man eine mit Panzern und Artillerie ausgerüstete Kompanie? Ein Kompanieführer muß sich darin auskennen. Darum muß er lernen. Auch die Beförderung von Offizieren ist zu systematisieren. Vor jeder Beförderung muß der Betreffende eine gewisse Studienzeit absolvieren und seine Kenntnisse in moderner Kriegführung vertiefen. Das gilt auch für die Spezialtruppen. Jedesmal, wenn Genosse Xu Xiangqian spricht, schlägt er vor, mehr Schulen zu eröffnen. Dieser Vorschlag ist ausgezeichnet und absolut richtig. Wir brauchen gut geführte Schulen und sollten mehr Studierende zulassen, selbst wenn wir dafür die Zahl der aktiven Dienstleistenden und des Schreibtischpersonals reduzieren müssen.

Wir befassen uns mit der Truppenausbildung in der Friedenszeit, und das ist auch ausgesprochen notwendig. Aber diese Ausbildung muß über bloße Schießübungen, Bajonettexerzieren und den Umgang mit Granaten hinausgehen. Das kann nämlich heute nicht mehr genügen. Jeder Soldat muß lernen, wie man mit Panzern, Flugzeugen und dergleichen fertig wird. Wir haben uns außerdem mit der Koordination von Luft- und Bodenoperationen vertraut zu machen. Als ich vorschlug, kombinierte Truppen zu organisieren, meinte ich, daß man die verschiedenen Einheiten Schritt für Schritt kombiniert, so daß unsere Leute während ihrer Friedenszeit-Ausbildung die genannten Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben können.

Schließlich möchte ich noch die Stärkung der politischen und ideologischen Arbeit diskutieren.

Genossen, ihr habt dieses Thema in euren Reden angeschnitten. Manche von euch sagten, es sei heutzutage schwierig, Soldaten zu führen, besonders diejenigen aus der Stadt. Aus einigen Städten werden junge Leute in die Armee geschickt, die sich der Disziplin entziehen. Dieses Problem sollte bei künftigen Einberufungen berücksichtigt werden. In jedem Fall muß man die politische und ideologische Arbeit in der Armee verstärken. Augenblicklich befindet sie sich in einem recht geschwächten Zustand, und unsere politischen Mitarbeiter verstehen nichts von ihrer Arbeit. An der politischen und ideologischen Arbeit sollte eigentlich das gesamte militärische und

politische Personal der Armee teilnehmen. Heute früh las ich einen Bericht der Qinghua-Universität, der ein wichtiges Thema zur Sprache bringt — nämlich die Forderung, daß unter den Studierenden vom ersten Tag an der Universität an politische und ideologische Arbeit geleistet werden muß und sowohl die Partei- und Jugendverband-Organisationen als auch der gesamte Lehrkörper sich daran beteiligen sollten. Die Praxis der Qinghua-Universität hat sich als recht wirksam erwiesen, und es herrscht dort heute eine ausgesprochen positive Atmosphäre. Die Erfahrungen dieser Hochschule sollten landesweite Beachtung finden. „Rot und fachkundig" — der „rote" Aspekt darf unter keinen Umständen aufgegeben werden. Wenn eine Hochschule es für notwendig hält, ihre politische und ideologische Arbeit zu verstärken, wieviel wichtiger ist diese Forderung dann für die Armee! Vom ersten Tag des Rekruten im Heer an muß diese Frage beachtet werden.